

Saubere Arbeit

André Schierloh kniet vor dem Klo in der Bürgerschaft und schrubbt, bis ihm der Schweiß in der Schutzbrille steht. Mit einem kleinen Spiegel schaut er unter den Rand, ob auch wirklich alles sauber ist. Er greift noch einmal zum Schwamm und geht dahin, wo es wehtut. Eine Ehre: Hier treten die innungsbesten Gebäudereiniger zum bundesweiten Wettstreit an. André Schierloh vertritt Bremen.

VON HELGE DICKAU (TEXT) UND MARCUS REICHMANN (FOTOS)

Vier Disziplinen, und alle haben eins gemeinsam: Niemand macht sie gern. Oder? Teppiche schrubben, Böden polieren, Fenster putzen, Toiletten wienern: Elf junge Menschen tun es. Gewissenhaft, gründlich, lächelnd. Und cool, wie Nadine De-Zolt, die heiligen Boden berührt. Der Teppich ist ihre erste Wettkampfstation, und der steht, wie so vieles in der Bremer Bürgerschaft, unter Denkmalschutz. „Das sollte ich wohl nicht versauen, ne?“, sagt sie lässig und schwingt sich ihren blauen Staubsauger auf den Rücken. „Wie bei den Ghostbusters“. Nadine hat Spaß an ihrem Job.

Deshalb, unter anderem, ist sie hier. Die Dortmunderin ist beste Gesellin in Nordrhein-Westfalen geworden. „Da waren einige gute Leute dabei“, sagt sie. Nadine ist selbstbewusst: „Ich muss wohl ziemlich rausgestochen haben.“ Und hat sich, als Frau in der Branche eine Minderheit, durchgesetzt.

Nach dem Saugen sprüht sie den berühmten Bremer Teppich mit verdünntem Reiniger ein, dann kommt ein Gerät mit zwei runden Baumwollaufsätzen zum Einsatz. Während der Bürgerschaftspräsident wohlwollend auf den frisch polierten Marmor des Foyers blickt, kniet sie auf der Treppe und lässt die Scheiben rotieren. „Damit arbeite ich den Reiniger ein und zieh ihn gleichzeitig wieder raus. All In, sozusagen.“ Nadine bleibt cool. Währenddessen taucht ihr Kollege aus Berlin in sani-

täre Tiefen ab. Und kommt ins Schwimmen: Steven Kiwitz muss improvisieren. „Eigentlich mach ich nur Glas“, erzählt er, während er die Fliesen schrubbt; die fleckig sind und fleckig bleiben. „Ich glaub, es läuft grad nicht so gut“ zieht er Bilanz – und lacht dabei. Immerhin ist er in Bremen, als bester von 200 Berliner Reinigern. „Det wollt mir zu Hause auch keener glauben“, erzählt Steven, während die Jurorin ihm auf die behandschuhten Finger schaut.

Reinigen können sie alle, bei den Besten kommt es auf Nuancen an. Wie ist der Arbeitsplatz organisiert, welchen Neigungswinkel hat die Leiter, wird man nervös, wenn die Poliermaschine bockt – das sind die Kriterien, die entscheiden, wer am Ende vorn liegt. Zwar ist jeder schon als Sieger hergekommen, aber gewinnen wollen sie alle. Wegen der Ehre, ja, aber auch wegen des Karriereschubs. Und wegen des Geldes.

2500 Euro streicht der Sieger ein. Abends sitzen die elf Teilnehmer in der Handwerkskammer und lauschen den Reden. Steffen Hahn gewinnt. Auf Platz zwei Stephanie Mickelat, die sogar einen Schluchzer rauslässt, als man ihr die Urkunde reicht. Die Eltern knipsen, die Gäste klatschen. Und Horst Stippschild, stellvertretender Vorsitzender des Bundesinnungsverbands, sagt: „Die Zukunft steht Ihnen offen. Machen Sie was draus.“

Diese elf jungen Menschen werden es tun.



Jurymitglied Martin Gleitsmann bei der Abnahme der Toilettenräume. Steffen Hahn hat wohl alles richtig gemacht. Abends erhielt er die Urkunde für den ersten Platz und einen Scheck über 2500 Euro.



Florian Schumann achtet bei der Teppichreinigung auf jedes Detail. Gebürtig kommt er aus Chemnitz, beim Bundeswettbewerb ging er aber für Rheinland-Pfalz ins Rennen.



sicherheit findet Eingang ins Juryprotokoll. Rutschboden muss mit Hinweistafeln vor Rutschgefahr gewarnt werden.